

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde,

es ist mir eine große Ehre, die Partnerschaft zwischen dem Bund der Vertriebenen in Thüringen und dem Verband Deutsche Gesellschaften in Polen hier in Erfurt gemeinsam zu feiern. Ich bin sehr dankbar für die Einladung, weil ich zwar die Partnerschaft schon von den Vorgängern (besonders dem Herrn Joachim Niemann) übernommen habe, aber fast 13 Jahre lang konnte ich das Engagement der Menschen begeistern, die diese Partnerschaft mit Leben und Professionalität erfüllt haben. Bei dem Jubiläum dieser Menschen sollen wir an der ersten Stelle Dankbarkeit erweisen. Manche von Ihnen sind nicht mehr unter uns.

Diese Partnerschaft ist aus dem Gedanken entstanden, dass die Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen Schlesier zusammengehören und eine große Familie sind, die getrennt wurde. Beider Gruppen haben die Heimat verloren. Entweder geografisch, oder sprachlich-kulturell. Auch die tatsächlichen Familien durch den Eisernen Vorhang auseinandergingen. Aber nicht so sehr mit Mitteleuropa, also der damaligen DDR. Trotz unterschiedlicher Beschränkungen war es für mich einfacher, die Verwandtschaft zu treffen, die in Sachsen nach den Verwirrungen des Krieges landete als die im Westen. In den Kontakten war auch ein zusätzlicher Mehrwert, sodass wir sowohl in Polen als auch in Sachsen oder Thüringen in den sozialistischen Ländern gelebt haben und uns dadurch besser verstehen konnten. Das habe ich auch immer in Gesprächen mit Menschen aus BDV Thüringen gespürt. Dank dieser Erfahrungen habt ihr besser verstanden, wie es möglich war, dass die deutsche Sprache durch staatliche Schikanen aus den Familien ausgerottet war. Dadurch die Tätigkeit im Schulbereich so persönlich sein konnte, habt ihr im sprachlich-kulturellen Bereich mehr Fingerspitzengefühl als unsere Freunde aus Westen. Und das führte zum Verständnis auch in den Kontakten in Polen außerhalb der deutschen Minderheit. Auf dieser Weise mit uns habt ihr die Brückenbauerfunktion wahrgenommen.

Diese Gedanken jedoch von Generation zu Generation schwächen sich. Besonders in ihrem emotionalen Inhalt. Daher ist es so wichtig, dass wir heutzutage die Kontakte und Projekte zwischen den Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen entwickeln, und dass sie eine staatliche Unterstützung auch bekommen. Seit ein paar Jahren führt die AGDM, wo ich die Ehre habe den Sprecher zu sein, mit der Kulturstiftung der Deutschen Vertriebenen ein Großprojekt „Heimatvertriebene und Heimatverbliebene. Zwei Seiten der Gleichen Medaille“. Das Projekt mittlerweile schon auch einen Jugend- und Medienzweig hat. Dank dieses Projekts wurde schon auch klar festgestellt, dass gegenseitig zu den 90-er Jahren die deutschen Volksgruppen in den über 20 Ländern Europas und Mittelasiens auch den Landsmannschaften viel anbieten können, besonders in der Jugendarbeit sowie geschichtlichen Forschungen. In den deutschen Minderheiten, auch in Schlesien, sind Menschen die auf Deutsch sogar dichten, die europäisch denken, die hier oder daheim die deutsche Kultur schaffen. Manchmal leider habe ich den Eindruck, dass in Deutschland das immer noch nicht erkannt wurde und die Ämter und Mittlerorganisationen die in Namen des deutschen Bundestages für die Förderung der deutschen Minderheiten verpflichtet sind immer noch versuchen einseitig und detailliert zu entscheiden: was, wie und wo die DMi darf tätig sein, die Rolle des Besserwissers zu spielen. Das Augenhöhe Prinzip oft fehlt.

Die ständige Gefahr, dass die Förderung der wichtigen Projekte gekürzt oder gestrichen sein kann, ist in der deutschen Politik auch immer da. Gott sei Dank, in dem Regierungsentwurf des Haushaltes 2025 ist die Förderung mindestens nicht gekürzt. Diese Gefahr droht auch der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen und dem obergenannten Projekt, wenn man weiß, dass im Jahr 2025 die Mittel für den Paragraf 96 um ca. 1,6 Mio. Euro gekürzt sein sollen.

Daher freue ich mich, dass wir mit dem 30-jährigen Jubiläum eine Pionierarbeit feiern – aber in die Zukunft blickend. Diese Leistung hat uns geholfen ein Niveau zu erreichen die uns jetzt gekennzeichnet. Aber wir brauchen unbedingt weitere Entwicklung auch in dem Transfer des Wissens über uns nach Deutschland. Und hier sind schon mehr gute Beispiele. Mein Freund, Egon Primas, der gleichzeitig auch der Vorsitzender des Bundesvorstandes der OMV in der CDU ist, weiß genau, dass seit letztem Jahr als Sprecher der AGDM bin ich ein ständig eingeladenen Gast bei dem Vorstand. Ich darf auch im Kuratorium der Stiftung „Erinnerung. Begegnung. Integration“ in Knappenrode in Sachsen tätig sein. Es ist wichtig, dass die strukturellen Verbindungen zwischen den Organisationen der Vertriebenen und der deutschen Minderheiten wachsen und sich verbreiten. Dadurch werden wir besser zeigen können, dass wir zusammengehören und Zukunft haben in Europa, das sich noch stärker integrieren muss. Auf diese Weise können wir ein wichtiger Teil der Integration sein, weil in unsere Geschichte steckt das Trauma der Spaltung, Trennung, Diskriminierung und Nationalismus, und unsere Verbindung ist ein sichtbares Zeichen der Überwindung der Vergangenheit dank der europäischen Integration. Aber die Integration Europas darf nicht ohne eine Minderheitenpolitik verlaufen. Und heutzutage ist leider so. Ohne europäischen Standards im Schutz der nationalen Minderheiten, in der Bildung für die Minderheiten usw.

Ich danke noch einmal für die vergangenen 30 Jahre und wünsche eine lebendige, mit neuen Wegen erfüllte Zukunft des Freundschaftsvertrages von 1994.